

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

53. Jahrgang,

Nr. 9

Preis: 150 Ft

Budapest, 27. Febr 2009

Chortreffen mit Faschingscharakter Es bleibt immer ein harter Kern...

Es bleibt immer ein harter Kern dabei... ob nun in Ofalo, in Surgetin oder in Schorokschar auf Festen. Diese Menschen bestätigen (übrigens mit vielen anderen) sozusagen die Aussage des Liedes, „Wenn sich Leute sehen, die sich gut verstehen, möchten sie am liebsten nie auseinandergehen...“. Dies hat man am letzten Sonntag wieder einmal im Schorokscharer Táncsics-Kulturhaus erleben können, denn da gab es ein Chortreffen.

Schorokschar ist ein Bezirk der Hauptstadt (der XXIII.), wo es immer Deutsche gab. Auch heute wollen sie ihre Kultur pflegen und ihren Kindern und Enkelkindern die deutsche Sprache (gegenwärtig eher nur noch in der Schule und nicht mehr in der Familie) beibringen lassen. Es ist ein Bezirk von Budapest, wo in gewissen Kreisen das Schwowischi in der Alltagssprache vorhanden ist, in der alte Geschichten erzählt und auch verstanden werden. Dort hat man sich zu verschiedenen Zivilgruppierungen, Kulturgruppen und eingetragenen Vereinen zusammengetan, um die alte Kultur (Gesang, Tanz und Bräuche) für die Nachwelt aufzuheben, zu bewahren. Die Kulturgruppen wie auch Vereine werden von der örtlichen Deutschen Minderheitenselbstverwaltung sowie auch von der Kommunalverwaltung unterstützt.

Zu dem Chortreffen einen Tag vor Rosenmontag hatte man zwei befreundete Chöre aus Tat und Schumar eingeladen und mitgewirkt haben natürlich der örtliche Traditionsbewahrende Gemischtchor sowie der Männerchor. Ja und mit dabei waren auch die Mitglieder des Deutschklubs, die der ganzen Veranstaltung mit der Majoretten-Vorführung etwas Faschingshaftes verliehen.

Die Tater haben zur größten Freude aller Anwesenden einen wunderschönen Liederstrauß dargeboten. Wie man nach der Veranstaltung bei verschiedenen Gesprächen erfuhr, können in dieser Gemeinde am Donauufer nahe bei Gran die schöne Volkstracht und Gesänge leichter erhalten werden als die deutsche Sprache selbst, dies ist leider anderswo auch der Fall. Der Frauenchor von Schumar trat selbstverständlich ebenfalls in hübscher Tracht auf.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Bücherspende an Fünfkirchner Uni

Bücher im Wert von 7000 Euro übergab die deutsche Botschafterin Dorothee Janetzke-Wenzel am 21. Februar der Bibliothek des Germanistischen Instituts an der Fünfkirchner Universität. Die Bücher wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gespendet, die Liste der Werke wurde von den deutschen Lehrstühlen der Univer-

sität zusammengestellt. Wie NZ vom Leiter des Germanistischen Instituts, Prof. Zoltán Szendi, erfuhr, sind es vor allem quellenkritische Ausgaben aus dem Bereich Literatur, aber auch kultur- und medientheoretische Abhandlungen, die bisher in den sonst gut bestückten Regalen des Instituts gefehlt hatten.

(Fortsetzung auf Seite 3)



Tolle Stimmung beim Ball der Heimat in Wien

Zum 7. Ball der Heimat luden die Sudetendeutschen, Donauschwaben und Siebenbürger Sachsen in Wien am vergangenen Samstag ins Arco-Wimberger ein. Trotz dem heftigen Schneefall folgten zahlreiche Gäste – auch viele junge Leute – der Einladung. Unter den bunten Trachtenvereinen, die traditionell mit ihrem Einzug den Ball eröffnen, gab es diesmal auch eine Abordnung aus Wudersch/Budaörs. Im Kulturprogramm erfreute die Volkstanzgruppe aus Mährisch Trübau unter der Leitung von Frau Irene Kunc,

Präsidentin der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, das Publikum. „Die Ötscherbären“, eine „Tanzkapelle mit einem Musikprogramm, das keine Wünsche offenläßt“, garantierte für tolle Stimmung bei der Ballnacht. Der Landesrat Ungarndeutscher Tanzgruppen, Chöre und Kapellen war mit seinem Vorsitzenden Franz Heilig vertreten. In den letzten Jahren war Anneliese Eguiagaray, Lehrerin an der Österreichischen Europaschule in Budapest, ständiger Gast beim Internationalen Schwabenball im Thermal-



hotel auf der Margaretheninsel. Nach Wien zurückgekehrt mochte sie die „donauschwäbische Ballstimmung“ nicht missen und fand im Internet den 7. Ball der Heimat, den sie sichtlich genöß. sch

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Woj: Im Mittelpunkt das Schwein
Selbst in den Dörfern ist es heutzutage eine Seltenheit, Schweineschlachten so zu erleben, wie es die Bewohner von Woj/Baj (Komitat Komorn-Gran) jetzt am 21. Februar gemacht haben. Die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung veranstaltete unter der Leitung von Vorsitzendem Jenő Izing zusammen mit dem Singkreis und den örtlichen Weinbauern ein kleines Dorffest, bei dem das Schwein die Hauptrolle gespielt hat.

Seite 2

Ödenburger Familien im Porträt Die Taschners

Im Berggemeinderat Ödenburg-Güns wurde István Taschner für zwei Jahre zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Seite 3

Zeitlos und lesenswert Arthur Schnitzlers

Monolognovelle: „Fräulein Else“

Seite 5

Felix Mendelssohn Bartholdy vor 200 Jahren geboren

Wenn in Musikkreisen der Name von Felix Mendelssohn Bartholdy erwähnt wird, denkt ein Musiker und Musikliebhaber automatisch an sein e-Moll Violinkonzert op. 64, das eine verträumte, melancholische, herzergreifende Einführungsmelodie hat und als Ohrwurm gilt.

Seite 5

Die traurigen Schicksale der Groß- und Urgroßeltern aufzeigen

„Das war meine Sünde, daß ich geborene Rosalia Müller bin“, sagte die heute schon gebrechliche Frau aus Kleinmarosch, die vor über 60 Jahren aus der Donaugemeinde mit ihren drei Schwestern und einem Bruder „zu einer kleinen Arbeit“ in die Sowjetunion verschleppt wurde.

Seite 6

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
 +36 (06) 1/ 302 67 84
 +36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
 Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.
 E-Mail: kozlony@mhk.hu
 Internet: www.mhk.hu

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Közlöny Lap- és
 Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte
 und Fotos werden weder aufbewahrt
 noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns
 und
 des Bundesministeriums des Innern
 der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Közlöny
Lap- és Könyvkiadó Kft.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68
E-Mail: kozlony@mhk.hu
Internet: www.mhk.hu

Jahresabo: 7056 Ft
Einzelpreis: 150 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement 2009:
Deutschland: 110 Euro
Österreich: 100 Euro
Schweiz: 170 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

Ungarn will 2015 führender Gesundheitstourismus-Anbieter in Europa sein

Mit tatkräftiger deutscher Unterstützung findet zwischen dem 1. und 3. April in Budapest der 2. Europäische Gesundheitstourismuskongress (ECHT 2009) statt. Organisiert wird die Tagung nämlich von der Münchner Europe Health, die dabei mit der Ungarischen Tourismusgesellschaft, der Al Raya International Group, der Medical Tourism Association aus den USA und der britischen Treatment Abroad zusammenarbeitet. Bei dem Kongress sollen vor allem die Möglichkeiten für grenzüberschreitende Gesundheitsdienstleistungen durch Anbieter aus der Tourismusbranche ausgelotet werden.

Ungarn will in den kommenden Jahren kräftig in den Gesundheitstourismus, insbesondere in „Medical Wellness“, die Verbindung aus Medizin und Wellness, investieren und 2015 zumindest in Europa ein führender Anbieter auf diesem Gebiet sein. Dabei setzt es auch stark auf Deutsche und Österreicher. Ende 2008 eiferten 52 Kur- und 84 Wellness-Hotels in Ungarn um die Gunst der Gäste. Immerhin 13,6 Prozent aller Besucher der Kurhotels kamen



Das Lukacs-Bad in Budapest

im Vorjahr aus dem Ausland, gut die Hälfte davon aus Deutschland und Österreich. In Zukunft werden auch mehr Gäste von der arabischen Halbinsel erwartet.

Aus Sicht der Ungarischen Tourismusgesellschaft spricht viel für Ungarn als Ziel für Gesundheitstouristen. Neben Japan, Island, Italien und

Frankreich gehört es zu den fünf Ländern mit den größten Vorkommen an Thermalwasser auf der Welt. Auch könne Ungarn beim Gesundheitstourismus mit einer jahrhundertelangen Erfahrung, hervorragend ausgebildeten Ärzten, einer kontinuierlichen Entwicklung der Infrastruktur sowie einem günstigen Preis-Leistungs-Verhältnis aufwarten.

Der Tourismus gehört zu den Branchen, über welche die Regierung die durch die globale Finanzkrise arg in Mitleidenschaft gezogene Wirtschaft wieder ankurbeln will. Grundlegend dafür ist der „Entwicklungsplan Neues Ungarn“, wozu auch eine eigene Strategie für den Ausbau des Gesundheitstourismus gehört. Kurz- und mittelfristig werden 57 Milliarden Ft für 26 Projekte im Gesundheitstourismus zur Verfügung gestellt. Bis 2013 sollen insgesamt 100 Milliarden Ft in den Gesundheitstourismus fließen, davon 60 Prozent in den Ausbau attraktiver Destinationen und 40 Prozent in Dienstleistungen.

Karin Bachmann

Woj: Im Mittelpunkt das Schwein

Selbst in den Dörfern ist es heutzutage eine Seltenheit, Schweineschlachten so zu erleben, wie es die Bewohner von Woj/Baj (Komitat Komorn-Gran) jetzt am 21. Februar gemacht haben. Die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung veranstaltete unter der Leitung von Vorsitzendem Jenő Izing zusammen mit dem Singkreis und den örtlichen Weinbauern ein kleines Dorffest, bei dem das Schwein die Hauptrolle gespielt hat. Mit dabei waren auch die Gemeindeführung und Bürgermeister Tibor Schunder.

Morgens um halb sieben ging es los im Hof der Familie Kiss. Den größten Teil der Arbeit verrichtete man dann im Hof des ehemaligen Kindergartens, wo alles gegeben ist, um das Fleisch aufzuarbeiten und feine Speisen zu kochen. Viele

Dorfbewohner, von Schulkindern bis zu Großeltern, wollten diese Schau nicht verpassen, standen mit Neugier, Rat und Tat um den Kohling, eine vierbeinige Holzkonstruktion zum Aufhängen und Zerteilen des Schweins, herum. Die große Dorffamilie ist zu dem Anlaß mal wieder zusammengekommen. An guter Laune hat es auch nicht gefehlt.



András Tuza, László Ferenc Pencz, Zoltán Huzl, (das Schwein), Gábor Kovács, Ferenc Strobl und Jenő Izing (von links nach rechts)

170 Kilo Fleisch haben die Helfer (Chormitglieder, Weinbauern und Mitglieder der DMSV bzw. der örtlichen Selbstverwaltung) zu Leberwurst, Blutwurst und Bratwurst, zu feiner Suppe und zu Bratfleisch verarbeitet. Natürlich blieben Kraut mit Knödeln im großen Kessel auch nicht aus.

Am Abend wurde dann das ganze Dorf zu einem kleinen Schmaus eingeladen. Nach vollbrachter Arbeit hat man bei gutem Wein und schönen Liedern die Geschichten früherer Schweineschlachten wieder mal erzählen können.

Wird daraus vielleicht eine Tradition? Ich hoffe es! Denn es war schön, die Begeisterung der Kinder und das Aufblitzen von Freude in den Augen der Älteren sehen zu können.

Éva Waldmann Baudentisztl

Nationalsprache verpflichtet

„Fast 100 Millionen EU-Bürgerinnen und Bürger sprechen Deutsch als Muttersprache. Nach Englisch ist Deutsch die am zweithäufigsten gesprochene Sprache in der Europäischen Union, doch in der politischen Entscheidungspraxis spiegelt sich das nicht wieder.“ Dies erklärt der kultur- und medienpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Wolfgang Bönnsen (Bönstrup) Mitglied des Bundestages.

60 Dokumente mussten die Ausschüsse des Deutschen Bundestages inzwischen zurückstellen, da man mangels deutscher Übersetzung nicht darüber beraten konnte. Die Sprachpraxis der EU kommt einer Mißachtung der Muttersprache gleich. Mehrfache Aufforderungen des Deutschen Bundestages, wieder mehr Dokumente ins Deutsche zu übersetzen, werden offensichtlich ignoriert, stellt Bönnsen fest.

Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert hat sich eindeutig für Deutsch als dritte Arbeitssprache auf der europäischen Ebene in Brüssel eingesetzt. Die Benachteiligung der deutschen Sprache auf EU-Ebene führt auch zu Benachteiligungen für den Wirtschaftsstandort Deutschland.

Ödenburger Familien im Porträt Die Taschners

Im Berggemeinderat Ödenburg-Güns (Sopron-Kőszeg Hegyközségi Tanács) wurde István Taschner für zwei Jahre zum neuen Vorsitzenden gewählt. Da ich über die Weinregion Informationen einholen wollte, rief ich István Taschner an und bat ihn, über die Ödenburger Weine und über seine Familie zu erzählen.



István Taschner, der Weinberginspektor

Die Vorfahren der Familie kamen aus dem Elsaß, einer Weinregion, wo im historischen Keller der Universitätsklinik von Straßburg der älteste im Faß aufbewahrte Wein der Welt aus dem Jahre 1479 aus Elsaß-Lothringen gezeigt wird. Man sagt, daß in den früheren Zeiten der neue Wein als Erfrischung, der alte als Medizin getrunken worden sei. Aus dieser Gegend stammte die Familie und brachte höchstwahrscheinlich auch die Liebe zum Wein mit. Die Taschners repräsentieren nunmehr die sechste Generation in Ödenburg.

Die Weingärten, die István Taschner bewirtschaftet, gehörten einst seiner Mutter, Maria Grafl. Auf Umwegen – die Weingärten wurden verstaatlicht – bekam István die Güter wieder zurück und bearbeitet seit 1990 zwölf Hektar eigene und vier Hektar gepachtete Weingärten, in denen neun Rebsorten, fünf rote und vier weiße, gedeihen. Der diplomierte Gartenbauingenieur verschrieb sich von Anfang an dem Weinbau. 1967 war er Leiter der Weinwirtschaft, dann eines Weinverarbeitungsbetriebes in den ört-

lichen Produktionsgenossenschaften, daneben bewirtschaftete er auch seine eigenen Weingärten. Seit 1996 trägt er den Titel Weinberginspektor.

Auf meine Frage, seit wann Berggemeinden existieren, erklärte er, daß es sie auch schon vor dem Zweiten Weltkrieg gegeben habe und sie sich nach der Wende wieder organisiert hätten. Alle, die sich mit Weinbau beschäftigen, sind Mitglieder einer Gemeinde. Zu einer Berggemeinde müssen mindestens 500 Hektar Land gehören, deshalb schließen sich die Weinbauern der Ödenburg-Güns Region in drei Berggemeinden zusammen: zwei davon in Ödenburg und Umgebung, eine in Güns. Die Berggemeinden haben eine Inspektionsaufgabe. Der Weinberginspektor sorgt dafür, daß in der Region keine vernachlässigten Weingärten die Landschaft ver-

unstalten. Jede Berggemeinde hat ihre eigenen Regeln, die vorschreiben, welche Weinsorten in welchem Anbau kultiviert werden dürfen, bzw. daß pro Hektar nicht mehr als 100 Hektoliter Wein hergestellt werden dürfen. Die Berggemeinde veranstaltet jedes Jahr einen Wettbewerb, um die besten Weine auszuwählen und auszuzeichnen. Nur die Berggemeinde darf über die Weine ein Ursprungszeugnis ausstellen.

In der Ödenburger Weinregion – die außer Ödenburg die umliegenden Dörfer mit einschließt – sind 2800 Weinbauern tätig, davon stellen mehr als 300 Winzer je nach Anbaugröße im Durchschnitt zwischen 25-4000 Hektoliter Wein her. Im Vergleich: Auf der Erde wird auf einer Fläche von über 10 Millionen Hektar Wein angebaut. Im Rekordjahr 1979 wurden 368 Millionen

Hektoliter Wein produziert. In Ödenburg werden jährlich 100 000 Zentner Weintrauben gelesen, die aber von den Weinbauern meist an größere Weinverarbeitungsbetriebe verkauft werden.

Die charakteristischen Reb- und Weinsorten der Region sind der Blaufränkische, Zweigelt, Merlot, Cabernet Sauvignon und Pinot noir, bzw. Grünwelteliner, Sauvignon blanc, Chardonnay und Zenit, eine Spätlese.

Nur eine Weinbewertungskommission darf dem Weinbauern die Genehmigung erteilen, seinen Wein unter einem herkunftsgeschützten Namen zu verkaufen.

István Taschner hat vor, demnächst in der Berggemeinde Regeln aufzustellen, die die Herkunft der Ödenburger Weine schützen. Das heißt: Es ist maßgeblich, in welcher Region und auf welchem Boden der Wein wächst, wie viele Weintrauben ein Weinbauer zu welcher Qualität zu produzieren hat und welche Technologie bei der Verarbeitung angewendet werden soll. Nur wenn die Qualität stimmt, gibt die Weinbewertungskommission grünes Licht für den Verkauf. In diesem Fall darf auf der Flasche ein Etikett angebracht werden, das bezeugt, daß der Wein tatsächlich aus der angegebenen Region kommt und geschützt ist.

In Ödenburg steckt der Wein-tourismus noch in den Kinderschuhen. Es gibt aber schon eine Weinstraße, in der siebzehn Winzer ihre Weine zur Verkostung anbieten. Im Herbst wiederum stellen die Winzer der Stadt ihre Weine während der Ödenburger Weintage auf dem Hauptplatz vor.

Nach diesem Umweg aber zurück zur Familie Taschner: 1967 heiratete István Taschner Irma Fazekas. Der Ehe entstammten zwei Söhne. Tamás ist Fremdenverkehrsfachmann. Kurt trat in die Fußstapfen seines Vaters und beschäftigt sich ebenfalls mit Weinen. Er gründete eine GmbH, die Taschnervin Kft., in der er unter anderem die Trauben seines Vaters verarbeitet und veredelt. Er stellte als Erster einen Ödenburger Sekt her, und zwar mit Erfolg, denn unter den Abnehmern ist das Budapester Nobelhotel „Vier Jahreszeiten“. Er produziert auch einen hervorragenden Roséwein, dessen Geheimnis es ist, daß die Trauben per Hand gelesen, demnach nicht gegärt, sondern gleich gepreßt werden.

Für die Familie bedeutet die Arbeit mit dem Wein nicht nur eine Einnahmequelle, sondern auch ein Hobby. Anders könnte man es gar nicht machen, sagt István Taschner, und dieses Hobby zieht ihn auch jetzt schon, im Spätwinter, in die Weinberge.

Bücherspende an Fünfkirchner Uni

(Fortsetzung von Seite 1)

In ihrer kurzen Rede schilderte Botschafterin Janetzke-Wenzel die Bedeutung der kulturellen Beziehungen in den Kontakten beider Länder und wies darauf hin, daß darin auch die Universitäten eine grundlegende Rolle spielten, und zwar nicht nur die in Budapest, sondern auch die anderen, die in Ungarn viel für die Vermittlung der deutschen Kultur und Literatur tun. Man gehe in Deutschland zwar davon aus, sagte die Botschafterin, daß Englisch wie in anderen Ländern so auch in Ungarn die Rolle der ersten Fremdsprache übernehmen werde, aber die Bundesrepublik werde das Ihre unternehmen, um die Bedeutung der deutschen Sprache doch zumindest auf Platz zwei oder drei zu festigen. Daran hätte auch die deutsche Minderheit ihren großen Anteil, deren

Lehrer in bedeutender Zahl an der Fünfkirchner Universität ausgebildet würden. Daß die Ungarndeutschen auch weiterhin mit Fördermaßnahmen aus Deutschland rechnen können, bestätigte die Botschafterin im Gespräch mit NZ und wies darauf hin, daran werde auch die EU-Mitgliedschaft Ungarns nichts ändern.

Im Namen des Germanistischen Instituts bedankte sich Prof. Zoltán Szendi für die Bücherspende. Die Bibliothek sei zwar auch im Vergleich mit anderen Unibibliotheken in Ungarn ziemlich gut ausgerüstet, doch die nun angekommenen Werke würden solche Lücken schließen, die die Uni aus eigener Kraft im Moment sicherlich nicht hätte beheben können. Vor allem die kritischen Ausgaben würden sowohl den Lehrkräften als auch den Studenten eine große Hilfe bedeuten. Über die

Möglichkeiten in bezug auf die Förderungen aus Deutschland meinte Prof. Szendi, daß diese für eine Universität außerhalb Budapests etwas komplizierter seien, aber wenn man die Chancen richtig erkenne, so könne man doch gute Ergebnisse erzielen.

Nach der Bücherspende traf Botschafterin Janetzke-Wenzel auch jene ausländischen Studenten, die an der Fünfkirchner Universität studieren. Allein aus der Bundesrepublik werden etwa 450 Studentinnen und Studenten zu Medizinern ausgebildet. Bei dieser Ausbildungsform habe die Fünfkirchner Universität, so die Botschafterin, eine gute Marktlücke entdeckt. Das Medizinstudium in Fünfkirchen werde auch in Deutschland voll anerkannt, da die Ausbildung allen Kriterien entspreche.

char

Judit Bertalan

40. Backnanger Schwabenball mit Tanzgruppe aus Jeina und Kapelle aus Kleinturwall

Wieder war in Backnang beim Schwabenball eine ungarndeutsche Tanzgruppe aus Ungarn zu sehen. Am 14.

Februar erfreute die Tanzgruppe Ringlein aus Jeina/Budajenő zusammen mit der Lochberg-Tanzgruppe aus Schambek das Publikum.

Viele der Tänze waren fröhlich beschwingt. Mit der Choreografie von Josef Wenczl „Bilder der Erinnerung“ schlug die Tanzgruppe aber auch besinnliche und leise Töne an, ist dieses Stück doch den vertriebenen Ungarndeutschen gewidmet.



Die Tanzgruppe Ringlein aus Jeina/Budajenő in Backnang

garndeutschen Jubiläen ein, die in diesem Jahr anstehen. Einer der Höhepunkte werde sicherlich das Almascher Heimattreffen, das mit Gästen aus Ungarn unter dem Zeichen der Übernahme der Patenschaft über die Almascher vor fünfzig Jahren stehen werde. Das Heimattreffen werde verbunden mit der Backnanger Feier 20 Jahre Städtepartnerschaft mit Almasch. Einen runden Geburtstag habe das Ungarndeutsche Heimatmuseum, das vor 25 Jahren im Jahr 1984 eröffnet worden sei. Eröffnet werde das ungarndeutsche Jubiläumsjahr nun mit dem vierzigsten Schwabenball, der somit ins „Schwabentalter“ gekommen sei.

Ebenfalls auf ein ungarndeutsches Jubiläum verweisen konnte Gerlingens Bürgermeister Georg Brenner, der auch Präsident der Deutsch-ungarischen Gesellschaft ist. Die Stadt Gerlingen feiere in diesem Jahr die

Übernahme der Patenschaft über die ungarndeutsche Landsmannschaft in Baden-Württemberg vor fünfzig Jahren. Als prominentes Ereignis stehe mit dem ungarischen Nationalfeiertag im Herbst ein Festakt zur Erinnerung an die Grenzöffnung zwischen Ungarn und Österreich vor 20 Jahren an.

Mit dem Rosmarinstrauß wurde in diesem Jahr Margit Gindner-Brenner geehrt, die sich seit vielen Jahren zusammen mit ihrem Mann Georg Brenner für die ungarndeutsche Kulturpflege einsetzt und intensive Kontakte nach Ungarn pflegt, wobei besonders bei den Kontakten nach Tarian und Augustin ungarndeutsche Aspekte berücksichtigt werden.

Zwischen den Reden zeigte die Tanzgruppe aus Jeina eindrucksvolle und stimmungsvolle Tänze mit Choreografien von Nikolaus Manning und Josef Wenczl. Zu sehen

war außerdem die Trachtengruppe des Wuderscher Heimatvereins in Bretzfeld, die hier in Deutschland das Brauchtum ihres Heimatorts Budaörs pflegt.

Die ebenfalls aus Ungarn ange-reisten Turwallener Musikanten aus Biatorbágy (Leitung Tamás Pete) und die Ungarndeutsche Heimat-blaskapelle Backnang (Leitung Hans Kriso) entfalteten einen bunten Reigen an Polka, Walzer und Ländler und trafen mit diesen Stücken das Publikum ins Herz. So war die Tanzfläche stets gefüllt und da sich die Mitglieder der Tanzgruppe in ihren schönen Trachten unter die Tanzfreudigen mischten, ergab sich ein Bild, das ältere Gäste sicherlich an die ersten Schwabenbälle erinnerte, als noch viele in Tracht zum Ball gingen.

kjl

Das offizielle Ungarn war beim Schwabenball mit dem neuen Wirtschaftskonsul in Stuttgart, Dr. Albert Vigh, vertreten. Er lobte die intensive Pflege der deutsch-ungarischen Beziehungen und des ungarndeutschen Brauchtums in der Stadt. Daß der Wirtschaftskonsul, erst seit wenigen Tagen im Amt, in Backnang seinen ersten offiziellen Termin in Baden-Württemberg absolvierte, darüber freute sich wiederum Ballmoderator Klaus J. Loderer, der auch verriet, daß Dr. Vigh an diesem Tag seinen sechzigsten Geburtstag feierte. Da der Konsul am Samstagabend wenig von Backnang sehen konnte, überreichte ihm Oberbürgermeister Dr. Frank Nopper einen Bildband über die Stadt.

Oberbürgermeister Nopper ging in seiner Grußbotschaft auf die un-

Es bleibt immer ein harter Kern...

(Fortsetzung von Seite 1)

Diese Chorformation führt all die Traditionspflege weiter, die unter Leitung der Chorleiterin und Sammlerin Margarethe Kelemen angefangen wurde. Leider sind nur noch einige Mitglieder des früheren Chores am Leben und auch sie schon sehr gebrechlich. Doch die alte Tradition wird fortgeführt. Die Schorokscharer erfreuten nicht nur mit herrlichen Liedern, sondern sorgten hinterher beim gemütlichen Beisammensein für gute Stimmung. Nach dem Abendessen (für das Károly Dunszt zuständig war) unterhielten die Harmonikaspieler Franz Bieber und Peter Geburt das Publikum.

Der Schaumarer Busfahrer Franz Cserenyi, der die Deutschklubmitglieder vor Jahren einmal in die Braunau führte und bei dem Lied „fliege mit mir in den Himmel hinein...“ für ein Sekündchen die Hände vom Lenkrad nahm und die Arme hob, wurde jetzt bei der Zusammenkunft mit diesem Lied begrüßt. Frohsinn und gute Unterhaltung charakterisierten die Zusammenkunft, auf der Traditionspflege an erster Stelle stand. Organisator war die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung (Vorsitzender ist Michael Ullmann) in Zusammenarbeit mit den Vereinen und Kulturgruppen. Durch das Programm führte Judit Bärkányi.

Im Rahmen eines anderen Kulturprogramms, ebenfalls im Táncsics-Kulturhaus, spielten die Schüler der Grassalkovich- und der Páneuropa-Grundschule die Hauptrolle und anschließend wurde der Fasching „be-graben“ von Jakob Roth, Sebastian Ott und Maria Feke.

A. H.

Schwabenball und Chortreffen in Tarian



Der Fasching darf ohne einen Schwabenball in Tarian nicht enden. So haben die örtliche Deutsche Minderheitenselbstverwaltung und der Musikverein den 14. Schwabenball des Komitates Gran-Komorn am 7. Feber veranstaltet.

In der Mehrzweckhalle empfingen Mädels und Bur-schen im Trachtenkleid die Gäste aus nah und fern mit einem Rosmarinzwanzig und Begrüßungsgetränk. Im Programm zeigten Tarianer Kulturgruppen ihr Können wie die Kapelle S-IKER 2000, der 28-jährige Sängerkreis (Foto), die Tanzgruppe des Musikvereins „Forgatag“ und die Tanzgruppe des Ortes.



Foto: Barna Máté

Auch zur traditionellen Rosmarinversteigerung kam es während der Nacht. Der Gast, der schon einmal den Rosmarinbaum auf diese Weise erworben hat, bekommt jedes Jahr freien Eintritt zum Schwabenball. Für gute Laune sorgten dieses Jahr zwei Kapellen: Die Kärners Buam aus Bad Orb (Deutschland) und die Strehli-Kapelle aus Tarian ließen die Gäste bis zum Morgengrauen tanzen.

Zur Tradition wurde auch, daß sich am nächsten Tag Chöre und Sängerkreise der Umgebung treffen und schwäbische Lieder singend einen angenehmen Nachmittag verbringen. Mit dem Amüsieren kann doch keiner gleich aufhören!

Elisabeth Harmath

Zeitlos und lesenswert
**Arthur Schnitzlers Monolognovelle:
 „Fräulein Else“**

„Also spielen wir Theater,
 Spielen unsre eignen Stücke,
 Frühgereift und zart und traurig,
 Die Komödie unsrer Seele,[...]“

H. von Hofmannsthal

Arthur Schnitzler (Foto), österreichischer Dramatiker, Erzähler und Essayist, wurde am 15. Mai 1862 in Wien als Sohn eines berühmten Kehlkopfspezialisten geboren. Er wuchs in einer wohlhabenden bürgerlichen Familie auf, die enge Beziehungen zu Schauspielerkreisen hatte. Der junge Schnitzler studierte Medizin an der Wiener Universität und war eine Zeitlang Assistent seines Vaters, später praktizierte er als Facharzt für Nervenkrankheiten und wurde in den 1890er Jahren als Modarzt bekannt. Neben seiner Praxis war er auch schriftstellerisch tätig. Er veröffentlichte Aufsätze in der „Deutschen Wochenschrift“ in Wien und schrieb 1889 unter dem Pseudonym Anatol in der „Wiener Zeitschrift“ Lyrik. Als Arzt reiste Schnitzler nach London, Paris und Berlin zum Studium. Nach Erscheinen seiner Novelle „Leutnant Gustl“ (1901) wurde er weithin bekannt. Er war befreundet mit S. Freud und H. Mann, beliebter Gast in den Wiener Salons und Mitglied des Dichterkreises „Jung-Wien“. Zeitlebens blieb er ein liberaler Bürger, distanzierte sich aber von allen politischen Parteien, und widmete sich eher der Literatur. Schnitzler starb am 21. Oktober 1931 in Wien.



moderne Mensch, der mit seiner Umwelt konfrontiert wird und seine Orientierung verliert. Schnitzlers stark moralkritische Dramen und Erzählungen erscheinen als Tafelbilder der damaligen Wiener Gesellschaft („Der Reigen“, 1900). Er zeigt uns, wie schwer es ist, die Lüge zu verschleiern und die Gefühle hinter den Worten zu verbergen, ferner, die richtigen Worte zu finden, um das Mißverstehen zu vermeiden. Seine Werke haben lockere Szenenfolgen, keine kräftige, sondern skizzenhafte Fabel und enden manchmal mit dem Tod des Helden. Schnitzler war einer der meistgespielten Dramatiker in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, dessen Werke mehrmals verfilmt

wurden. Er hat auch ein vielschichtiges Erzählwerk geschaffen, in dem er mit dem Blick des Arztes die Schwäche und Krankheiten seiner Umwelt sehen läßt.

„Fräulein Else“ (1924) ist ein Repräsentant der Schnitzlerschen Monolognovelle. Diese Technik bedeutet, daß der Autor außer einigen einleitenden Zeilen nur den Helden/die Heldin sprechen läßt. In diesem Falle die junge Else aus der vornehmen Gesellschaft, die in einem Erholungsort verweilt. Sie bekommt einen Brief von ihrer Mutter mit der verzweifelten Bitte, sie soll eine ziemlich große Geldsumme von einem reichen Geschäftsmann erwerben, um ihren Vater vor dem Bankrott zu retten. Else versucht diese Forderung zu erfüllen. Der Inhalt ist so „einfach“.

Elses Gedanken drehen sich nur um dieses – für Sie sehr große – Problem: Wie kann sie den entsprechenden Mann finden, wie kann sie das Geld fordern, was kann sie eigentlich machen? Schnitzler zeigt, wie ein junges Mädchen „aus gutem Haus“ an dieser überforderten Situation zerbricht und Selbstmord begeht. Elses Familie hat wegen finanziellen Schwierigkeiten ihre Position in der vornehmen Gesellschaft verloren, deshalb fühlt sich das Mädchen unsicher und auf sich angewiesen.

Der Leser erfährt alles aus Elses Sicht: sie meditiert über die finan-

zielle Lage der Familie, stellt uns die befreundeten oder bekannten Gäste des Hotels vor, berichtet uns über ihre eigenen Gedanken und Pläne. Sie bewegt sich in der geschlossenen Welt des Erholungsortes und hat keine Kontakte mit der Außenwelt, sie hat auch keine Hilfe. Für sie ist die Beurteilung durch die „Gesellschaft“ sehr wichtig. Else ist ein schönes junges Mädchen, was ihr auch der Spiegel zeigt, aber sie scheint sich selbst fremd zu sein. Ihr Ziel ist nur, das Geld zu erwerben. Schnitzlers impressionistische Technik zeigt die Ereignisse der Außen- und Innenwelt parallel und ineinanderfließend. Else entschließt sich endlich, Dorsday um Geld zu bitten. Der reiche Bekannte der Familie aber fordert so etwas von ihr für das Geld, das „in der guten Gesellschaft“ skandalös und moralisch zu verurteilen ist“. Else kann diese demütigende Situation nicht ertragen, deshalb flieht sie nach langen inneren Kämpfen in den Selbstmord, aber davor erfüllt sie Dorsdays Wunsch in besonderer Weise.

Mit der Enthüllung der Leidenschaften und der virtuoson Demaskierung der untergangreifen „guten“ Gesellschaft schildert Schnitzler in der isolierten Welt eines Erholungsortes die Scheinmoral und die leere Scheinwelt des zeitgenössischen gehobenen Bürgertums.

Agata Gisela Muth

Das Grundthema der österreichischen Literatur am Ende des 19. Jahrhunderts war die labile Identität des Individuums. Einer der berühmtesten Autoren dieser Epoche war der Arzt und Schriftsteller Arthur Schnitzler, dessen Werke man als einmalig wahre Produkte eines besonderen geographischen und geistigen Raumes, der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, schätzen kann. Schnitzlers fein abgetöntes, impressionistisches Werk enthält trotz seiner Humanität und Gesellschaftskritik auch morbide Züge und ist von Melancholie durchwebt. Er beobachtet „die Seele“ seiner Zeitgenossen und zeigt die Stufen der menschlichen Gefühle mit großer Präzision. Schnitzler benutzt hierbei häufig die Freudsche psychoanalytische Methode. Sein erstes Drama „Anatol“ (1893) – es wird eingeleitet von den oben zitierten Zeilen Hofmannsthals – ist ein Zyklus von sieben Einakten, dessen Held einen liebenswürdigen gesellschaftlichen Typus des Nichtstuers repräsentiert, der sich galant und träumerisch durch das Leben bewegt. „Liebele“ (1896) ist ein Schauspiel, in dem Schnitzler den Schein und die Lüge der österreichischen Offiziersschicht darstellt, ebenso wie in seiner monologischen Erzählung „Leutnant Gustl“ (1901).

Im Mittelpunkt von Schnitzlers Werken steht der selbstzentrierte,

Felix Mendelssohn Bartholdy vor 200 Jahren geboren

Wenn in Musikkreisen der Name von Felix Mendelssohn Bartholdy erwähnt wird, denkt ein Musiker und Musikliebhaber automatisch an sein e-Moll Violinkonzert op. 64, das eine verträumte, melancholische, herzergreifende Einführungsmelodie hat und als Ohrwurm gilt. Es gibt eine Mendelssohn-Gesellschaft in Berlin, auch in Frankfurt am Main, eine Moses-Mendelssohn-Gesellschaft in Dessau, wo der Großvater geboren wurde, in Koblenz werden die „Koblenzer Mendelssohn-Tage“ veranstaltet und es existiert eine Felix Mendelssohn-Bartholdy-Stiftung in Leipzig.

Sein in Dessau geborener Großvater Moses Mendelssohn war ein bekannter jüdischer Philosoph. Die Touristen können in Leipzig das Mendelssohn-Haus besichtigen. Mendelssohn erblickte am 3. Februar 1809 in Hamburg das Licht der Welt. Der Vater, ein jüdischer Bankier, ein konvertierter Christ,

Abraham Mendelssohn, und die Mutter, Lea Salomon, eine Fabrikantentochter, ermöglichten den vier Kindern eine ausgezeichnete Erziehung. Im Alter von neun Jahren trat er zum ersten Mal gemeinsam mit seiner Schwester Fanny öffentlich auf. Die Familie zog später nach Berlin, und hier komponierte der kleine Meister bereits.

Aufwendige Reisen unternahm er ab 1820, er gastierte in Frankreich, Italien, England und Schottland. Er besuchte Johann Wolfgang Goethe und lernte Carl Maria Weber, den Komponisten der Oper „Freischütz“, persönlich kennen. 1833 wurde ihm in Düsseldorf der Posten des Musikdirektors übertragen. 1835 bekam er in Leipzig die Stelle des Gewandhauskapellmeisters. Zwischendurch machte er sich mit sakralen Werken wie den Oratorien „Paulus“ und „Elias“ oder mit den Ouvertüren, „Ein Sommernachts Traum“, „Meeresstille“ und „Glückliche Fahrt“ musikalisch einen Na-

men. 1841 rief der preußische König den Komponisten und Dirigenten nach Berlin und ernannte ihn zum Preußischen Generalmusikdirektor. Nachdem er in Berlin Widerstände gegen seine ehrgeizigen Pläne erlebte, kehrte er mit seiner Familie, die aus seiner Frau Cécile Charlotte Sophie und fünf Kindern bestand, nach Leipzig zurück und unterrichtete am von ihm 1843 gegründeten Konservatorium. Außer seiner Dirigenten- und Komponistentätigkeit hat er große Verdienste beim Wiederentdecken des musikalischen Werkes von Johann Sebastian Bach erworben. Zu den Hauptwerken Mendelssohn Bartholdys zählen fünf Sinfonien, wie die „Schottische“ und „Italienische“, zwei Klavierkonzerte, zwei Violinkonzerte, Klavierwerke, z. B. „Lieder ohne Worte“, Kammermusikwerke, ca. 80 Lieder und Oratorien. Er starb am 4. November 1847 infolge eines Schlaganfalls.

Katharina Eicher-Müller

Herz und Heimat kann man nicht wechseln

Die traurigen Schicksale der Groß- und Urgroßeltern aufzeigen

„Das war meine Sünde, daß ich geborene Rosalia Müller bin“, sagte die heute schon gebrechliche Frau aus Kleinmarosch, die vor über 60 Jahren aus der Donaugemeinde mit ihren drei Schwestern und einem Bruder „zu einer kleinen Arbeit“ in die Sowjetunion verschleppt wurde. Das erzählte u. a. auch Frau Köhalmi, die zusammen mit ihren Schicksalsgefährten zurückkommen konnte, nachdem sie in Mikiewska bei minus 40 Grad C Brennziegeln putzen mußte in der Kleidung, die sie in den letzten Minuten von zu Hause mitnehmen konnte.

Diese und viele andere persönliche Geschichten sind in der Sammlung von Interviews und historischen Tatsachen von Orsolya Varga (Foto) festgehalten. Dieses 150 Seiten umfassende Buch – auch mit Fotos – wurde am 15. Feber in Organisation der örtlichen Deutschen Minderheitenselbstverwaltung und mit Unterstützung des Regionalbüros Nord sowie Mitwirkung der Kommunalverwaltung im Rahmen einer Gedenkfeier in Kleinmarosch/Kismaros vor-

gestellt. Diese Gedenkfeier begann mit einer deutschsprachigen heiligen Messe, zelebriert von Priester Sándor Fejérdy (neuerdings gibt es im Jahresablauf mehrmals Messen in deutscher Sprache), wobei vermerkt werden muß, daß die Kleinmaroscher wenig Deutsch sprechen – nur noch die Älteren.

Orsolya Varga, die Jura und Staatswissenschaften studiert, begann vor zwei Jahren, Interviews mit der Erlebnissgeneration aufzunehmen, sie hielt Gespräche mit 13 Personen fest, die über die damaligen Geschehnisse, ihr Schicksal und ihre Rückkehr nach Hause sprachen. Diese Ausgabe soll vor allem die jüngeren Generationen daran erinnern oder ihnen überhaupt klarmachen, welch Unmenschliches den Ungarndeutschen nach dem Krieg zugefügt wurde.

Margarethe Emmer, geb. Eberli, verbrachte drei Jahre in der Sowjetunion, betreute Typhusranke. Herz und Heimat könne man nicht wechseln, meinte die Mutter von drei Söhnen, die zum Denkmal für „malenki robot“ in Kleinmarosch gekommen war, wo man mit Kranzniederlegung seitens der Gemeinde, der Deutschen Selbstverwaltung sowie des LdU-Regionalbüros Nord und des Komitats-Pesth dieser schrecklichen Ereignisse der Ungarndeutschen vor-

über sechs Jahrzehnten gedachte. Danach begab man sich ins Kulturhaus, wo es bei Bewirtung zu persönlichen Gesprächen kommen konnte.

Der Vorsitzende der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung von Kleinmarosch, Robert Moór, berichtete u. a., daß die Vorfahren der hiesigen Deutschen Anfang des 18. Jahrhunderts nach Ungarn kamen, und zwar auf der Donau mit der Ulmer Schachtel. In diesem schönen Ort am Donauufer gab es damals nur einen Meierhof. Kleinmarosch gehöre zu den schönsten Orten des Donauknie, doch alleine vom Tourismus könne man in der 2000-Seelen-Gemeinde leider nicht leben, weil Hotels und diverse Fremdenverkehrseinrichtungen fehlen würden. Doch Kleinmarosch erwarte nicht nur zur Sommerzeit Gäste, die sich nach reiner, frischer Luft sehnen und die wunderschöne Landschaft genießen möchten. Die meisten Einwohner würden in die Städte zur Arbeit pendeln. Für den Deutschunterricht gäbe es wenig Interesse, vielmehr jedoch für das Englische, so der Vorsitzende Robert Moór, der auch darauf verwies, daß der Namensgeber der Schule, Gyula Vilcsek, damals viel dafür tat, um die Gemeinde madjarisieren zu lassen – nun dazu trug auch die Verschleppung wesentlich bei.

Die Gedenkfeier klang im Heimat-



museum aus, wo Direktor Dr. Ákos Dabolczi die Gäste erwartete und all die schönen Werte zeigte, die dort aufgehoben werden, Werte, die mit den schwäbischen Traditionen, mit Geistigem und Gegenständlichem der All- und Festtage einst zu tun haben und die allesamt eine Botschaft an die jüngere Generation liefern sollen: nämlich was für eine Kultur hier einst blühte und was man davon bis heute bewahrt hat.

Und zur Bewahrung der Geschichte gehört auch dieses Buch von Orsolya Varga, der Vizevorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung, über die Zwangsarbeit in der Sowjetunion, der jungen Frau, die es Anfang des 21. Jahrhunderts für überaus wichtig hält, diese traurigen Schicksale der Groß- und Urgroßeltern aufzuzeigen.

Árpád Hergenröder

Dürer-Ausstellung in Erlau

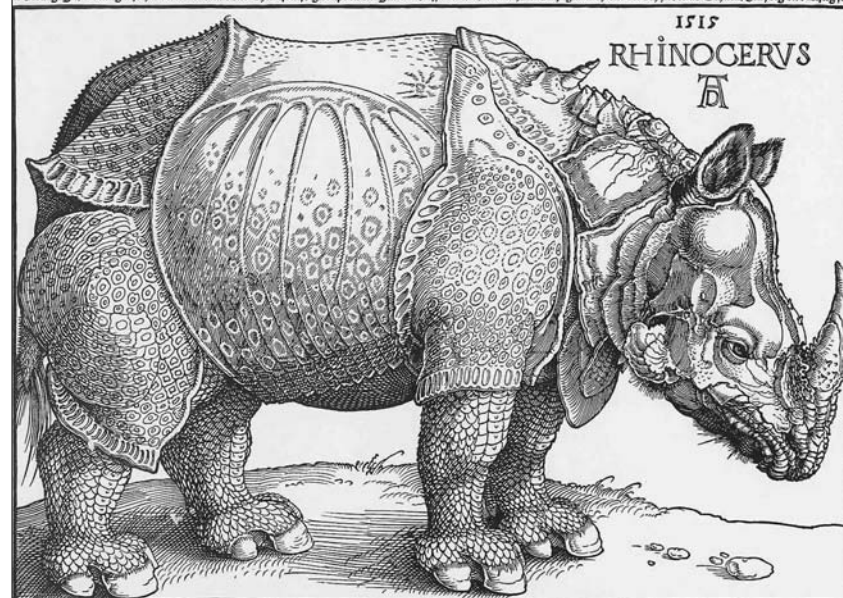
Mit dem Titel „Dürer und seine Zeit“ ist ab 21. Februar in der Galerie Synagoge zu Erlau die Ausstellung von Werken des größten deutschen Malers und Graphikers der Renaissance, Albrecht Dürer, zu besichtigen.

Auch Werke von Zeitgenossen wie Martin Schongauer, Hans Schäufelin, Lucas Cranach des Älteren, Albrecht Glockendon und Ludwig Krug sowie 19 zeitgenössische Gegenstände, Reliquien wie auch Waffen sind als Exponate ausgestellt. Die ca. 100 Kupferstiche, Holz- und Eisenschnitzereien stammen aus dem Ostslowakischen Museum in Kaschau.

Zu sehen sind die aus 45 Blättern bestehende Siegeszug-Graphikreihe, welche für den deutsch-römischen Kaiser Maximilian I. unter anderem von Dürer angefertigt wurde. Weltbekannt ist das „Rhinoceros“-Bild (Foto). Der Holzschnitt stellt ein aus Indien stammendes Panzernashorn dar, das 1515 nach Lissabon gelangt war und von dort noch im selben Jahr auf die Reise nach Rom geschickt wurde, als Geschenk für den Papst, wo es ausgestopft 1516 ankam. Dürer hatte das Nashorn selbst nie gesehen; der Holzschnitt basiert auf einer Beschreibung und der Skizze eines unbekannteren Künstlers.

Einen Gipfel der Zeichenkunst bedeutet der Kupferstich „Ritter, Tod

Nach Christoffel geort. 1515. Ein Sar man den großmächtigen König von Portugal Emanuel gen. Lyfons pacht auf India ein sollich lebendig Thier. Das nennen si Rhinoceros. Das ist byt mit aller feiner gefaltt. Es hat ein fard mit ein gepuckte Schilbrot. Und ist in der groß als der Schilbrot über myberrechten von paym und fast wechpaffig. Es hat ein scharff starck Horn von auff der nase. Das Horn ist es allig zu wegen wo es sey steynen ist. Das heijß Thier ist bes selig ung todt frunde. Der selffande furdte es fast vbel. Dann wo es in anthumbel so laufft. In das Thier mit dem kopff zwischen bye fudem paym und reyt den selffande vnden am panch auff si erwidert. In der mag er sich mit erren. Wann das Thier ist also gepanct das in der selffande nichtes fan thun. Sie sigen auch das der Rhinoceros Schilbrot. Strayng und Liffig sey



und Teufel“, der auch ausgestellt ist. Vor Ort wird ein Kurzfilm über Dürers Werk und Leben gezeigt. Dürers Eltern waren aus Ungarn nach Deutschland ausgewandert, daher kommt der Name „Ajtósi“ (Türer/Dürer), sein Geburtshaus in Nürnberg ist als Museum eingerichtet und ein besonderes Erlebnis für alle Dürer-Fans.

Die Ausstellungsgegenstände in

Erlau stammen aus der Sammlung des Kaschauer Kunstsammlers Imre Henszlmán, der nach seinem Tode – 1888 – seine Sammlung dem Kaschauer Museum überließ.

Die wertvolle Sammlung ist bis zum 10. Mai in der Galerie Synagoge in Erlau zu besichtigen.

Weitere Informationen:
www.mult-kor.hu

Kulinarische Zeitreise mit Haydn

Thomas Freudensprung nimmt in seinem neuen Buch „Kochen macht Haydn Spass“, das in Eisenstadt präsentiert wurde und auch Rezepte von Lieblingsgerichten des Komponisten enthält, die Eßgewohnheiten zu Zeiten Joseph Haydns unter die Lupe.

108 kulinarische Kompositionen hat Freudensprung für die heutigen Möglichkeiten und den modernen Geschmack aufbereitet, die Zahl steht als Symbol für die 108 Symphonien des Meisters. Ungarische, pannonische, burgenländische und wienerische Klassiker sind ebenso vertreten wie welche aus England – hatte Haydn doch unzählige Reisen dorthin unternommen. Das Potpourri der Leckerbissen reicht vom Esterhazy-Rostbraten bis zur Haydn-Kirsche. Zahlreiche historische Anekdoten und eine beigelegte Joseph-Haydn-CD runden die kulinarische Zeitreise ab.

Weitere Informationen:
www.mult-kor.hu

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

400

Hinter mich

Und Jesus fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muß viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. 32 Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. 33 Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh weg von mir, Satan! denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. (Mk 8, 31-33)

Geh weg von mir, Satan! ist ein hartes Wort für den Jünger Jesu, auf dem die Kirche gebaut ist. Dabei ging es ihm eigentlich nur darum, Jesus das Leiden auszureden, ihn zum Leben zu „überreden“ – eine sehr menschliche Handlung, die im Fall einer Seelsorgesituation völlig angemessen ist, die jedoch nicht zum Auftrag Jesu paßt. Aber was sagt Jesus da eigentlich wirklich zu Petrus? Wenn man den griechischen Urtext liest, dann steht da genauer: „Geh weg von mir und trete hinter mich, Satan!“ Jesus sagt also etwas wie: „Petrus, du sollst dich mit deinen menschlichen Ideen nicht über oder vor mich stellen und mir vorschreiben, wie ich mich zu verhalten habe. Tritt hinter mich. Ich gehe voran, trete in meine Fußstapfen. Denn ich kenne den Willen und den Weg Gottes. Geh hinter mich und folge mir nach!“ Jesus muß seinen Weg gehen, auch wenn er durchs Leiden und durch den Tod führt. Wir Christen aber sollen Nachfolger sein, ihm also nachgehen, seinem Weg folgen. Das heißt nicht, daß wir den gleichen Weg wie er zu Ende gehen müssen, das bedeutet nicht gleich den Märtyrertod. Genau genommen sagt hier Jesus zu Petrus, daß er sich ihm weder in den Weg stellen, noch aber auch ihm vorangehen, also sein Leiden vorwegnehmen soll. Niemand braucht sich vor Jesus stellen, niemand muß oder kann Gott verteidigen. Er geht seinen Weg selbst – wir dürfen ihm folgen, so weit wir es vermögen. Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Passionszeit!

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Ein traditionelles Gewerbe blüht

Lauchhammer, die Stadt im Süden Brandenburgs zählt zu den ältesten Industriestandorten des Landes und war mit dem Braunkohlenabbau verzahnt. Die Wirtschaft und die Infrastruktur der gesamten Region waren daher einseitig ausgerichtet. Nach der politischen Wende verloren hier über 15.000 Beschäftigte ihre Arbeit und so hat die Stadt eine sehr hohe Zahl von Arbeitslosen. Die Politiker versprachen, sogenannte „Leuchttürme“ zu setzen, um die wirtschaftliche Situation zu verbessern. Natürlich ist dies nicht von heute auf morgen machbar, denn neue Investoren in die Niederlausitz zu locken ist nicht so einfach.

Ein „Funken“ hat sich gehalten und läßt das einstige Feuer weiterglimmen. Es scheint wie das „Schwedische Zündholz“ nicht zu erlöschen. Gemeint ist die Kunst- und Glockengießerei Lauchhammer, die mit ihren jetzigen 20 Mitarbeitern über eine 275jährige Tradition verfügt. Der Kunstguß wurde erstmals unter dem persön-



Der Abguß der Glocke

lichen Mitwirken des Grafen Detlev Carl Einsiedel, der mit seinem Geschlecht das Schloß Milkel im Kreis Bautzen bewohnte, 1784 durchgeführt. 1852 begann der Guß von Kirchenglocken – auch wenn nur sporadisch. Ab 1920 setzte dann als Folge des I. Weltkrieges, es waren zirka 70.000 Bronzeglocken in Deutschland zu Kriegszwecken eingeschmolzen wurden, ein großer Bedarf ein. Dies ging dann bis 1939, und in

den Zweigwerken in Torgau und Gröditz wurden auch Stahlglocken gegossen. 1929 erfolgte der Abguß der größten Glocke, die in der Schloßkirche von Wittenberg hing, die dann im II. Weltkrieg eingeschmolzen wurde, und ein Gewicht von 4500 Kg hatte. Zu DDR-Zeiten fand in Lauchhammer kein Glockenguß statt. Bis 1950 wurde in Hennickendorf und in Apolda die Glockengießerei betrieben. Danach brachte das aus dem 12. Jahrhundert stammende Gießverfahren angeblich keinen volkswirtschaftlichen Nutzen mehr und im Schnellgießverfahren wurden dann in Betrieben, die nie vorher Glocken gegossen hatten, die Produktion aufgenommen. Die Klangqualität war dementsprechend.

Nach der politischen Wende fand die erfolgreiche Privatisierung der Firma, die auf eine lange Tradition verweisen konnte, statt. So konnte am 2. Dezember 1994 der erste Glockenguß für die Gemeinde Dübrichen bei Doberlug-Kirchhain mit Erfolg realisiert werden. So kann Verkaufsleiter Johannes Remenz nun schon auf die stolze Zahl von 620 gegossenen Glocken verweisen, was einer Jahresproduktion von 50 bis 60 Glocken entspricht. „Bei uns zählt die Qualität und nicht die Quantität und jedes unserer Produkte ist ein

„Erbe verpflichtet“ – Die Kirchenmusik im deutschsprachigen Raum Südosteuropas

Buchvorstellung „Das Kirchenlied der Donauschwaben“ im HdU

Zweifelsohne ist das Kirchenlied eine Kunstform, in der sich die Vielfalt des Banats und des donauschwäbischen Siedlungsraumes spiegelt. Sichtbar wird dies in der Publikation von Franz Metz „Das Kirchenlied der Donauschwaben“, die 2008 herausgegeben wurde und eine umfangreiche Dokumentation des Kirchengesangs im donauschwäbischen Siedlungsraum darstellt. Zahlreiche Archive, Lokalrecherchen und Kontakte zu Diözesen

bilden die Grundlage der Forschungsarbeit, die der Musiker, Organist und Dirigent Franz Metz mit seiner Publikation vorlegt. Diese wird nun, ausgehend von einem Symposium, welches der Landesrat Ungarndeutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen im Mai 2008 im Budapester Haus der Ungarndeutschen organisiert hat, am 5. März ebendort vorgestellt.

(Fortsetzung auf Seite 12)

(Fortsetzung auf Seite 12)

Ein traditionelles Gewerbe blüht

(Fortsetzung von Seite 11)

Unikat. So können wir mit der bisherigen Entwicklung zufrieden sein und wir haben uns auch hier, im Ausland und auch in Übersee einen guten Ruf erarbeitet“.

Von einer Glocke geht doch immer eine Faszination aus. Für viele Menschen ist das tägliche Glockenspiel so etwas wie ein Ritual. Schon Schiller beschrieb in seinem wohl bekanntesten Gedicht „Das Lied von der Glocke“ einen solchen Abguß. Aber verschwiegen praktisch die ganze aufwendige

Vorarbeit, die Herstellung der Gießform und begann sein Gedicht „Fest gemauert in den Erden, Steht die Form aus Lehm gebrannt. Heute muß die Glocke werden. Frisch, Gesellen, seid zur Hand“. Die doch recht aufwendige Technologie, deren Ausführung für die Former immer wieder eine echte Herausforderung darstellt, wird dem Besucher durch den Mitarbeiter Andreas Noack in eindrucksvoller Art und Weise nahegebracht. Dieser Tage war es wieder so weit, daß ein Abguß vorgenommen wurde. Für die Gemeinde Borna

wurde eine Bronzeglocke mit einem Gewicht von 636 kg gegossen. Der Pfarrer war mit einer Delegation seiner Kirchengemeinde zu diesem Ereignis erschienen, und es wird sicherlich für alle Beteiligten in Erinnerung bleiben.

So hat sich die Belegschaft dieses brandenburgischen Unternehmens durch gute Qualität einen Ruf erarbeitet, der weit über die Grenzen hinausgeht, und in dieser so arg gebeutelten Region ein ganz positives Zeichen setzt.

Heinz Noack

Kontrolle der Finanzmärkte ethisch „äußerst sinnvoll“

Kirchenvertreter begrüßen die Anstrengungen Europas, die Finanzmärkte zu zähmen. Aus wirtschaftsethischer Sicht seien mehr Kontrollen für die Finanzmärkte „äußerst sinnvoll“, sagte uns der Augsburger Weihbischof Anton Losinger, ein promovierter Volkswirt. Die wirtschaftlich bedeutendsten EU-Länder haben sich an diesem Wochenende in Berlin darauf verständigt, beim bevorstehenden G20-Gipfel im April in London eine strenge Kontrolle der Finanzmärkte einzufordern. Jedes einzelne Finanzmarktprodukt, jeder einzelne Finanzmarkt-Akteur soll – aus europäischer Sicht – eine Regulierung oder Aufsicht haben. Gut so, lobt Weihbischof Losinger: „Die Kontrolle über die einzelnen Finanzmarktprodukte und Institute ist eine Forderung, die seit langem ansteht, die äußerst sinnvoll ist und

die, wenn man derzeit die Auswirkungen der Bankenkrise betrachtet, wirklich angemessen und richtig ist. Denn wir sehen, daß viele der Notsituationen, die in der zurückliegenden Zeit entstanden sind, auch durch eine äußerst fahrlässige Nicht-Kontrolle von Geldmarktströmen entstanden sind.“ Es zeige sich auch, daß inmitten der globalen Finanzkrise ethisches Wirtschaften wieder im Kurs steige, so Losinger.

„Ich denke, das ist nicht nur für Europa, sondern auch für die weltweite Finanzwirtschaft ein Lehrbuchkapitel. Wir sehen einerseits, daß Finanzströme nicht mehr im nationalen Rahmen reguliert werden können – das ist endgültig passé. Die Finanzmärkte sind ein weltweiter Effekt. Deshalb müssen wir letztendlich zu globalen Verlässlichkeiten führen. An diesem

Punkt ist eine Reihe von wichtigen Erkenntnissen da. Die katholische Soziallehre hat immer gesagt, es ist wichtig, daß im Bereich der sozialen Marktwirtschaft Rahmenrichtlinien gestellt werden, die vom Staat aufzustellen sind. Wenn niemand sich an solche Rahmenrichtlinien hält, wird das ganze System in Korruption untergehen.“

Mit staatlicher Kontrolle allein ist es allerdings nicht getan, erinnert Losinger. Es sei unverzichtbar, „daß Menschen letztlich auch ehrlich sein müssen. Bei all den Kontrollmaßnahmen, die wir heute setzen können und müssen, muß uns eines klar sein: Ohne eine grundsätzliche ethische Zustimmung zu ehrlichen Systemen im gegenseitigen Handel kann es nicht gehen. Der Staat kann es sich ja nicht leisten, hinter jedem Bürger einen Polizisten aufzustellen.“ (rv)

„Erbe verpflichtet“ – die Kirchenmusik im deutschsprachigen Raum Südosteuropas

Buchvorstellung „Das Kirchenlied der Donauschwaben“ im HdU

(Fortsetzung von Seite 11)

Der deutschsprachige Kirchengesang, welcher während des Zweiten Weltkrieges bzw. der Nachkriegszeit in Vergessenheit geriet, kann

auf eine Tradition zurückblicken, die bereits vor der Besiedlung begann. Dabei waren die Geschichte und Kultur sowohl der Siedler, als auch des Landes bei der Entwicklung der Lieder maßgeblich. So kann beispielsweise zwischen drei Liederguppen unterschieden werden: Gesänge, die in Deutschland und Österreich bereits gedruckt vorlagen, im donauschwäbischen Siedlungsraum neu entstandene Gesänge sowie Gesänge, die sich an regionale, örtliche und zeitspezifische Umstände angepaßt haben.

Diese und andere Fakten lesen sich aus den insgesamt sechs Vorworten heraus, die die Publikation enthält und die einen wichtigen musikwissenschaftlichen Beitrag zur Geschichte und Kultur der Donauschwaben darstellt.

Die Buchvorstellung wird von Agnes Watzatka, Mitglied der Franz Liszt Musikakademie in der Abteilung Kirchenmusik, vorgenommen und vom Landesrat Ungarndeutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen organisiert. Für die musikalische Untermalung sorgt der Frauenkammerchor aus Sanktiwan bei Ofen.

Donnerstag, 5. März, 18 Uhr
Veranstaltungssaal im Haus der Ungarndeutschen
Das Kirchenlied der Donauschwaben
Buchpräsentation

Kontakt: Landesrat der Ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen, Manfred Mayrhofer, 1062 Budapest Lendvay u. 22

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonntag und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum. Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgeschoß I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindefestsaal.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonntag und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe. In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Zárdateplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Wandorf

Sonntags um 14.00 Uhr

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werschwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Wieselburger Pfarrkirche am zweiten Mittwoch des Monats um 18 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich als Beilage

der „Neue Zeitung“ herausgegeben von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit“ Modell Pilisszentlélek

in Zusammenarbeit mit der „Neue-Zeitung-Stiftung“.

Geegründet von Dr. Franz Szeifert
Nytzsz: B/EL/53/P/1990

„Zeitenwechsel – Seitenwechsel“



Zeitenwechsel!

Was fällt Dir zu dem Jahr 1989 ein?

Was ist da eigentlich in Europa so alles passiert?

Was für Dich heute normal ist – eine Demokratie, ein vereintes Europa und kultureller Austausch über Landesgrenzen hinweg – war für Deine Eltern und Großeltern nicht selbstverständlich.

Aber was genau hat sich verändert? Wie war es vor „1989“, wie hat sich die Gesellschaft seitdem entwickelt? Und vor allem: Welches sind die persönlichen Geschichten der „Wende“, die in keinem Geschichtsbuch stehen?

Seitenwechsel...

Wenn Dich diese Fragen interessieren und Du andere Seiten der „Wende“ entdecken willst, dann mach mit bei dem Projekt „Zeitenwechsel – Seitenwechsel“.

Bei zwei je fünftägigen Workshops in Sathmar/Satu Mare/Szatmárnémeti sowie in Budapest wirst Du gemeinsam mit Jugendlichen aus Deutschland, Rumänien und Ungarn eine Homepage zum Thema „Wende“ erstellen.

Du lernst zuerst, wie man mit einer Videokamera umgeht oder professionell Interviews macht und wirst am Ende sogar wissen, wie man eine Internetseite erstellt.

Und das Beste: Du triffst Jugendliche aus Deutschland und Rumänien, die wie Du auch deutsch sprechen können.

Lust bekommen?

Du bist 16 bis 18 Jahre alt oder gehst in die 11. oder 12. Klasse? Dann schick uns bis zum 7. März einen kurzen Text von einer halben Seite per E-Mail an info@hdu.hu.

In dem Text sollte Folgendes stehen: Stelle Dich kurz vor und schreibe, warum Du mitmachen möchtest. Oder schreibe eine Geschichte, die Du mit der „Wende“ verbindest, oder Fragen, die Du dir

zu dem Thema stellst. Du kannst auch gerne deine Lehrerin oder deinen Lehrer um weitere Informationen und um Hilfe bei dem Text bitten.

Wenn Du noch Fragen hast, dann melde dich im Haus der Ungarndeutschen:

Kontakt: Tel.: 06 1 269 1081 (Anne Südmeyer)

E-Mail: info@hdu.hu

Workshops: 1. April – 6. April 2009 (Sathmar)

21. Mai – 24. Mai 2009 (Budapest)

Die Kosten für die An- und Abreise sowie Verpflegung übernehmen wir für Dich. Die Teilnahmegebühr beträgt 12 000 Ft.

Internationales Theaterfestival Liberec

Das internationale Theaterfestival der deutschen Sprache in Reichenberg/Liberec (Tschechien) versteht sich als Fortsetzung des 2007 in der Ukraine begonnenen Theaterdialogs „Zusammen“. Das Theaterfestival wird von der studentischen Theatergruppe und dem Lehrstuhl für deutsche Sprache an der Technischen Universität Liberec organisiert. Vom 30. März – 3. April laden die Reichenberger Organisatoren deutschsprachige, internationale studentische Theatergruppen zur Aufführung ihrer Inszenierungen, zum Erfahrungsaustausch und zu Workshops ein. Geplant ist auch die Mitwirkung einer Theatergruppe von Behinderten, die in einer geschützten Werkstatt auf dem Gelände der Technischen Universität Reichenberg arbeitet und probt. Diese Theatergruppe ist ein wichtiger und grundlegender Teil des ganzen Festivals, dessen eines Ziel es ist, die Wahrnehmung für Behinderte als Akteure und Partner im künstlerischen Schaffensprozeß zu stärken.

Neben der Vorführung der verschiedenen Theaterarbeiten sind thematische Länderabende geplant, um die Landeskultur der einzelnen Gruppen näher kennenzulernen. Zum Festival werden Lektoren aus Deutschland, Österreich und Tschechien eingeladen, die Workshops durchführen, in denen Mitglieder aus allen Gruppen zusammen arbeiten und ihre Erfahrungen austauschen können.

Aufgabe der Workshops ist es, Kurzauftritte vorzubereiten, die am letzten Tag im Rahmen einer gemeinsamen Abschlußveranstaltung vor Schülern aus deutschsprachig orientierten Grundschulen und Gymnasien öffentlich gezeigt werden sollen.

In der Zeit zwischen den Workshops und den Vorstellungen werden für die Teilnehmer Ausflüge und Exkursionen organisiert, um die Reichenberger Region näher kennenzulernen. Die Teilnehmer können sich aber auch sportlich betätigen, Museen oder Galerien besuchen und es werden für sie gemeinsame Abende organisiert. Bei allen Aktionen werden sie von Studenten der Pädagogischen Fakultät an der Technischen Universität Reichenberg betreut.

Ort: Liberec, Tschechien

Zeit: 30. März – 3. April

Projektleiterin: Veronika Ondrusova

Projektteam: Aneta Murswieková, Iva Cechová, Krystof Kostka

Kontakt: veronika.ondrusova@tul.cz

Info: www.mitost.org

L.j.U. – Lexikon junger Ungarndeutscher

Übersetzung: „Übertragung eines Textes, Buches von einer Sprache in eine andere“ (Wahrig)

Übersetzung ist eine Kunst für sich. Wer sich mit der deutschen Sprache beschäftigt, wird früher oder später mit dieser Tatsache konfrontiert. Spätestens in der Schule bekommt man nämlich mit Sicherheit Übersetzungsaufgaben, und wenn man in der Lage sein möchte, Texte richtig und gekonnt zu übersetzen, muß man eines tun: üben, üben und üben! Denn ungarische Sätze wortwörtlich ins Deutsche zu übersetzen oder umgekehrt ist unmöglich, oder zumindest ergibt das wenig Sinn. Man muß schon etwas in der Umgangssprache geübt sein, um die Ausdrücke zu finden, die ein Muttersprachler wirklich benutzen würde. Dazu gehören ein breites Wortschatzspektrum, viel Erfahrung, wahrscheinlich auch ein gewisses Talent und nicht zuletzt natürlich ein gutes Wörterbuch. Doch auch mit dem besten Wörterbuch muß man etwas skeptisch umgehen, denn nicht alles, was drinsteht, wird auch in der Alltagssprache benutzt. Aber diese kleinen Feinheiten der Sprachverwendung erkennen meistens nur diejenigen, die bereits

über eine sehr gute Sprachkenntnis verfügen.

Umgangssprache: „gesprochene Sprache des täglichen Lebens; Alltagssprache“ (Wahrig)

Unter Umgangssprache verstehen wir die Sprache, die von den Alltagsmenschen auf der Straße, im Familienkreis und in den alltäglichen Situationen benutzt wird. Im Gegensatz dazu bedeutet die Literatursprache eine gehobene, in erster Linie Schriftsprache mit einem ausgewählteren Wortschatz. In der Schule sollte man die gesprochene Umgangssprache beigebracht bekommen, doch viele Lehrwerke sind leider nicht in der Lage, mit der sich ständig wechselnden und erneuernden Alltagssprache mitzuhalten. Wer sich auf dem laufenden halten möchte, sollte deshalb auch öfters mal zur Fernbedienung greifen, im Internet surfen oder Zeitschriften lesen. Denn die Medien vermitteln einen viel aktuelleren Wortschatz, als viele Lehrwerke, obwohl da in den letzten Jahren in dieser Hinsicht ebenfalls eine große Entwicklung zu beobachten ist.

Umweltschutz: „das Aufrechterhalten erträglicher Lebensbedingungen

durch Verhindern oder Beseitigen von Umweltschäden“ (Wahrig)

Vor allem junge Menschen, also auch wir junge Ungarndeutsche, sollten uns mit dem Thema Umweltschutz auseinandersetzen. Denn das Verhalten, das wir unserer Umwelt gegenüber an den Tag legen, wird das Leben der nachfolgenden Generationen stark beeinflussen. Die Umweltverschmutzung hat bereits einen Stand erreicht, bei dem es kein Zurück mehr gibt und wo jeder einzelne Mensch seinen Beitrag dazu leisten muß, damit sich die Lage nicht drastisch verschlimmert. Bereits jetzt spüren wir, wie sehr sich das Wetter und die Jahreszeiten verändert haben und wie schmutzig die Luft in den Großstädten geworden ist – und wir sind erst am Fuße des Berges angekommen!

Heutzutage lernen die Kinder schon in der Grundschule, wie man sich umweltbewußt verhalten sollte, doch in den eigenen vier Wänden wird wenig darauf geachtet, z. B. auf selektive Müllsammlung. Die Eltern sollten in dieser Hinsicht eine Vorbildfunktion ausüben, damit der Nachwuchs schon von Kindesbeinen an mit einer umweltfreundlichen Denkweise und solchem Verhaltensmuster aufwächst.

Spiele für groß und klein Barbie

Die modische, sehr schlanke und immer junge Barbie ist 50 Jahre alt geworden, dies sieht man ihr aber nach wie vor nicht an, denn sie ist immer ein bißchen hübscher gewesen als die menschlichen Vorbilder. Man kann sie umziehen, sie hat Millionen von Accessoires, über 100 Jobs, Wohnungen, Häuser und eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung, fast wie ein Mensch. In ihrem ersten Jahr hatte sie nur einen Badeanzug, seither besitzt sie von der Handtasche bis zur modischen Frisur alles, was jede Frau gerne hätte.

Kinder ab drei Jahren wird heutzutage diese Puppe empfohlen, manche Frauen spielen heimlich mit ihren kleinen Freundinnen bis ins Erwachsenenalter. Barbie war und ist ein begehrtes Sammelobjekt, viele haben auf dem Dachboden große Kisten mit Barbiepuppen und ihrer Ausstattung.

Die Firma Mattel erschuf die erste Barbie, benannt wurde sie nach der Tochter des Chefs. Barbie hat natürlich auch einen männlichen Begleiter, Ken ist ebenso hübsch und makellos wie Barbie. Doch die Prinzessinnenwelt von Barbie war nicht immer ohne Sorgen. Psychologen machten die zierliche Puppe für die Eßstörung vieler junger Mädchen verantwortlich, denn kein normaler Mensch kann mit den Körpermaßen von Barbie mithalten. Endlos lange Beine, dünne Ärmchen, schlanke Taille und üppige Brüste, selbst weltberühmte Models sind



nicht so makellos. Dann noch die langen blonden Haare, ein Traum jeder Frau, von den Männern mal ganz zu schweigen. Doch all diese Anschuldigungen konnten Barbie an ihrem 50 Jahre anhaltenden Siegeszug nicht hindern, heutzutage stecken sogar Schneewittchen und Dornröschen in Barbie-Modellmaßen.

In den 50 Jahren änderte sich Barbie nur wenig, ihr Mund, ihre Gesichtsform oder ihre Körpermaße wurden nur minimal verändert. Erst nach einigen Jahrzehnten erschien eine spanische, eine afroamerikanische oder eine japanische Barbie, die waren aber nicht so erfolgreich wie das Original. Um

das Spiel mit Barbie unterhaltsamer zu gestalten, wurde für sie auch ein Freundeskreis erfunden, da hatten die Puppen unterschiedlichen Ethnikums mehr Erfolg. Am Anfang war Barbie ein Spiel für wohlhabende Kinder, heutzutage ist Barbie zur Massenware geworden, allerdings sind die Originalpuppen immer noch teuer.

Die Welt von Barbie änderte sich genauso schnell wie sich die richtige Welt änderte, ihre Mode, ihre Frisur, ihre Häuser, ihre Autos und ihre Ansprüche passen sich der realen Glamourwelt an. Zum 50. Geburtstag erschuf die Herstellerfirma auch eine 50jährige Barbie, die ist aber einer 50jährigen Durchschnittsfrau genauso unähnlich wie die junge Barbie jungen Mädchen und Frauen.

Christina Arnold

Kinoecke

Bolt – Ein Hund für alle Fälle

Das Animationsabenteuer „Bolt – Ein Hund für alle Fälle“ ist nun der erste Disney-Film, der unter der Anleitung von John Lasseter (ein führender Animationsfilmemacher bei der Konkurrenz Pixar) entstanden ist. Mit diesem Film möchte Disney versuchen, endlich auch ein großes Stück vom Zeichentrickfilmkuchen von Pixar abzubekommen.

Bolt durchbohrt Stahlwände mit seinem Laserblick, löst Erdbeben mit seinem Bellen aus und springt locker 20 Meter weit. Der Superhund kennt weder Angst noch physikalische Grenzen, wenn es darum geht, sein Frauchen Penny aus einer Gefahr zu retten. Daß seine Superkräfte und seine waghalsigen Abenteuer nicht real sind, sondern Teil einer Hollywood-Show, lernt der süße Vierbei-



ner auf die harte Tour. Die Produzenten der Show wollen noch mehr Zuschauer an die Serie binden und bedienen sich deshalb eines besonders gemeinen Drehbuches, so wird Penny von einem grünäugigen Schurken entführt, doch statt der üblichen Rettungsmission heißt es diesmal: Kamera aus! Die Schauspieler gehen nach Hause, während Bolt in seinem Wohnwagen hockt und die Entführung weiterhin für authentisch hält. Um Penny zu retten, bricht der selbstbewußte Kläffer aus. Auf seiner Mission lernt Bolt bald die Katze Mittens und den freakigen Hamster Dino kennen. Außerdem versteht er, daß man keine Superkräfte haben muß, um ein wahrer Held zu sein.

„Bolt“ setzt da an wo auch „Die Truman Show“, denn nachdem er sein Leben lang unwissentlich Teil einer TV-Show war, muß der vierbeinige Filmheld plötzlich im realen Leben zurechtkommen. Das ist für Bolt deshalb besonders schwer, weil er sich nicht nur in einer fremden Welt zurechtfinden, sondern auch ohne seine Spezialkräfte auskommen muß.

Abgesehen von verschmerzbaaren Längen gelingt Disney mit „Bolt“ ein hervorragender Start ins Jahr 2009. Die Animationen sind schön anzusehen und makellos umgesetzt. So erweist sich „Bolt“ auch ohne bahnbrechende cineastische Errungenschaften als unterhaltsamer Spaß für die ganze Familie.

M. H.



Originaltitel: Bolt
97 Minuten
Regie: John Lasseter

Schlagzeilen

Wiederholtes Scheitern beim Einparken hat einem 67 Jahre alten Autofahrer in Herford den Führerschein gekostet. Er hatte in eine Grundstückseinfahrt abbiegen wollen, diese aber im ersten Anlauf verfehlt. Beim Zurücksetzen rammte er ein geparktes Auto. Danach kollidierte er mit der Außenverkleidung einer Imbißgaststätte. Als er dann rückwärts versuchte, in die Parklücke zu fahren, kollidierte der Rentner wieder mit einem geparkten Auto. Nach weiteren vergeblichen Versuchen prallte er mit seinem Auto gegen einen Baum. Die Polizei stellte bei dem Unglücksfahrer Alkoholkonsum fest und beschlagnahmte seinen Führerschein.

Menschen, die unter einer Panikattacke leiden, haben plötzlich Angst zu sterben oder verrückt zu werden. Es kommt dabei zu Atemnot, Herzrasen, Schweißausbruch

und anderen körperlichen Reaktionen. Forscher der Universitätsklinik Erlangen untersuchen seit September 2008, was Panikattacken auslösen kann. Sie vermuten, daß Patienten mit Panikattacken eine starke Empfindlichkeit für Veränderungen des Kohlendioxidgehaltes im Gehirn haben. Bei einer Panikstörung kommt es zu wiederkehrenden und unerwarteten Panikattacken mit starker Angst und körperlichen Symptomen. Meist entwickelt sich auch eine Angst vor weiteren Panikattacken, was zur Folge haben kann, daß Betroffene beginnen, enge Räume, Ansammlungen von Menschen oder weite Reisen zu meiden.

Computer per Spracheingabe zu steuern, ist bereits kein Zukunftstraum, doch die Wissenschaftler der Uni Stuttgart wollen viel mehr erreichen. Die Experten wollen Wege ergründen, um Sprachcompu-

tern beizubringen, wie sie Gemütszustände verstehen können. Emotionen in der Sprache zu erkennen, ist jedoch eine komplexe Aufgabe. Je nach Alter und Geschlecht des Sprechers werden Emotionen übermittelt. Hinzu kommen die Dialekte und daß jede Stimme einen individuellen Klang hat. Für die Wissenschaftler stellt es eine große Herausforderung dar, einen Computer dazu zu bringen, diese sog. paralinguistischen Eigenschaften herauszuhören. Möglich wird dies mit Hilfe mathematischer Methoden und Algorithmen aus dem Gebiet der Mustererkennung. Bis ein Spracherkennungssystem, das auch Gefühle wahrnimmt, auf den Markt kommt, ist aber noch viel Forschungsarbeit nötig.

Am 25. November startete das Projekt Unterricht per Videokonferenz an der Erlanger Schule für Kranke,

doch es ist bayernweit geplant, Schüler und Lehrer übers Internet zu vernetzen. Unterricht per Internet soll verhindern, daß kranke Schüler bei längerer Abwesenheit zu viel Lehrstoff versäumen. Der virtuelle Unterricht ist vor allem für Schüler gedacht, die keinen Besuch empfangen dürfen. Das ist bei hoch infektiöngefährdeten Kindern und Jugendlichen der Fall. Aber auch für psychisch kranke Schüler sowie für chronisch kranke Kinder und Jugendliche bietet der virtuelle Unterricht eine Chance. Ein Grund für das Projekt ist auch der immer kürzere Aufenthalt junger Patienten in Krankenhäusern, die dann meist noch zwei bis drei Wochen zu Hause verbringen, ohne die Schule besuchen zu können. An dem Projekt beteiligen sich neben der Schule für Kranke Erlangen auch Krankenhaus-Schulen in allen bayerischen Bezirken.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: 7626 Pécs, Alsóhavi u. 16.
 Telefon: 06-72-507-400
 Fax: 06-72-507-406
 E-Mail: ubpecs@mtv.hu
www.mtv.hu/unserbildschirm

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>

**Ungarndeutsche
 Publikationen
 können Sie bequem
 übers Internet
 bestellen:**

www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Patientengruppen: Eine Möglichkeit zur
 Verhinderung der sozialen Isolation**



Es gibt viele Erkrankungen, die nie vollständig geheilt werden können. Diese Krankheiten benötigen eine lebenslange ärztliche Betreuung. Die Patienten brauchen ständig ärztliche Kontrolluntersuchungen und müssen regelmäßig Medikamente einnehmen. Solche Erkrankungen sind beispielsweise die Zuckerkrankheit oder Bluthochdruck. Bei anderen Patienten wird durch lebensnotwendige schwere Operationen an wichtigen Organen eine sehr starke körperliche Behinderung geschaffen. Solche Operationen sind beispielsweise die Entfernung des Kehlkopfes oder von Gliedern. Die Patienten benötigen Nachsorge. Die Nachsorge dient auch der Rehabilitation oder ergänzender Behandlung wegen anderer Ursachen. Die Rehabilitation beginnt mit einer umfassenden Aufklärung des Pa-

tienten unter Einbeziehung der Familie. Selbstverständlich sind die Einwilligung und die Zusammenarbeit des Patienten sehr wichtig. Auf diesem Gebiet können die Patientengruppen viel helfen. In diesen Gruppen kommen Menschen mit denselben Krankheiten oder Behinderungen zusammen. Da bekommen die Patienten wichtige Informationen. Die Gruppenmitglieder geben ihre Erfahrungen weiter. Die Gruppen helfen dabei, daß die Patienten ihre Selbständigkeit so weit wie möglich bewahren und in das gesellschaftliche Leben zurückkehren können. Damit wird die soziale Isolation verhindert. Da die Krankengruppen mit Ärzten und speziell ausgebildeten Krankenschwestern zusammenarbeiten, steht auch den Gruppenmitgliedern solch eine spezielle Hilfe zur Verfügung.

Jubiläum

Am 21. März feiern die Willander Tanzgruppen des Ungarndeutschen Kulturvereins das 15jährige Jubiläum ihres Bestehens. Das Programm beginnt im Kulturhaus der Weinstadt Willand um 16.00 Uhr. Außer den Geburtstagskindern tritt auch die Tanzgruppe aus Bawaz auf. Am Abend gibt es in der Gaststätte Csillagvölgy einen Ball. Für Musik sorgt die Schütz-Kapelle aus Boschok.
 Reservierung bis zum 14. März bei Elisabeth Troszt: 0672492398.

Deutscher Kalender 2009

Bestellschein

Ich bestelle Exemplare des Jahrbuches Deutscher Kalender 2009 zum Preis von 800 Ft

Preis bei Lieferung ins Ausland: 8 Euro zuzüglich Postgebühr

Name:

Ort, Postleitzahl:

Straße, Hausnummer:

Telefon:

E-Mail:

Ich möchte eine Rechnung bekommen, ausgestellt für:

Ich möchte einen Scheck bekommen
 (Entsprechendes bitte unterstreichen!)

Datum, Unterschrift:

Bitte den ausgefüllten Bestellschein zuschicken:

Redaktion Neue Zeitung
 Budapest, Lendvay Str. 22 H-1062
 Fax: + 36 (06) 1 3540693 oder E-Mail: neueztg@hu.inter.net

**Rarität der Woche
 Frohsinn**

Frohsinn: heitere Ausgeglichenheit, innere Fröhlichkeit, frohes Wesen

„Bei euch gucken die Menschen auf der Straße so traurig, manche haben sogar ganz grimmige Gesichter“, sagte neulich mein Besuch aus dem Ausland. Was kann man darauf antworten? Man kann einem Gast kaum sagen, daß die meisten ja nichts zum Lachen haben, während einzelne sich eins ins Fäustchen lachen...

Die Bemerkung stimmte mich nachdenklich. Vor allem, weil ich gerade das zigste Mal ein altes Buch las und dabei auf einen Dialog gestoßen bin: „Hast du schlechte Laune?“ „Ja, entschuldige bitte, mir ist etwas Unangenehmes passiert...“

Schon lange habe ich diese Frage nicht gehört. Gab es mal Zeiten, in denen die Menschen allgemein gute Laune hatten und es aufgefallen ist, wenn sie mal keine „heitere Ausgeglichenheit“ ausgestrahlt haben? Und daß sie sich dafür entschuldigt haben? Daß andere es gemerkt haben, sich darüber besorgt zeigten, nach den Gründen gefragt haben, geschweige denn vielleicht sogar helfen wollten?

Heute könnte man eher fragen: „Hast du gute Laune?“ Etwas erstaunt, ungläubig, vielleicht auch etwas argwöhnisch oder eben neidisch. Die meisten, die meinen Alltag füllen, sind nicht einmal augenblicklich oder berufsbedingt gutgelaunt. Die Verkäuferin zeigt nur dann eine Spur von Freude, wenn sie nicht hat, was ich kaufen möchte; der Postbote tobt sich durch heftiges Klingeln an der Wohnungstür aus und teilt dann ungefragt und anstatt zu grüßen mit, daß er schlechte Laune habe. Fröhlich sind sie alle nicht, meistens mit Grund. Manche versuchen, sich durch eine aufgesetzte Fröhlichkeit herauszureißen, wieder andere jammern ohne Ende – auch ohne Grund.

Und die meisten flüchten dann zum Fernsehen und lassen sich besudeln. Ein Sender versucht uns neustens, mit einer Eigenwerbung positiv zu stimmen: „Unsere Leidenschaft ist es zu unterhalten“ verkünden sie – dann setzen sich zwei von ihnen hin und vermitteln die neuesten Nachrichten: Weltweite Wirtschaftskrise, Entlassungen, Börsenkrach, Morde im Krieg und privat, unbestrafte Betrüger und kleine Strafen für den kleinen Mann. Der unterhaltende Fernsehabend begann.

Dann kommt der Wirbelwind von Krankenschwester zu mir, schimpft wenn ich schimpfe und verkündet am grauesten Morgen, daß der Tag ja wunderschön sei. Und so passiert es dann auch: Ich bin plötzlich – wenn auch nicht dauerhaft – gutgelaunt!

„Die politische Interessenvertretung und gesellschaftliche Präsenz deutscher Minderheiten in Ostmitteleuropa – Chancen und Perspektiven“

Eine Tagung mit Repräsentanten deutscher Minderheiten aus Politik und Medien findet vom 20. bis 22. März in Bad Kissingen statt.

Nach der politischen Wende in Ostmitteleuropa von 1989 organisierten sich die verbliebenen deutschen Minderheiten in kulturellen und politischen Vereinigungen. Mancherorts sind sie in ihren historischen Siedlungsgebieten eine kommunalpolitische Kraft, in manchen Ländern stellen sie gar Abgeordnete in nationalen Parlamenten, die ihren Anliegen Gehör verschaffen. Ihr gemeinsames Hauptanliegen ist die Schul- und Bildungspolitik in deutscher Sprache sowie die Aufrechterhaltung deutschsprachiger Medien zur Bewahrung ihrer Gruppenidentität.

Als Referenten konnten gewonnen werden: Josef C. Karl, Bonn: Das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien; Johann Schuth, Budapest: Über 50 Jahre „Neue Zeitung“ in Ungarn; Till Scholz-Knobloch, Hannover: Die Situation deutscher Medien in Oberschlesien; Christel Ungar, Bukarest: Deutschsprachige Fernsehsendungen in Rumänien; Dr. Eva Gerner und Robert Stein, Fünfkirchen: Deutschsprachige Fernseh- und Rundfunksendungen in Ungarn. Außerdem wird eine Podiumsdiskussion mit politischen Repräsentanten der deutschen Minderheiten aus Polen: Henryk Kroll, MdP a.D., Rumänien: Wolfgang Wittstock, MdP a.D., Tschechien: Martin Dzingel, und Ungarn: Johann Schuth, stattfinden.

Die Tagung ist für Angehörige deutscher Minderheiten sowie alle Bundesbürger, die an den Lebenswelten der Deutschen im östlichen Europa interessiert sind, offen. Besonders werden Bundesbürger mit Wurzeln in deutschen Siedlungsgebieten aus Schlesien, Böhmen, Mähren, Pannonien sowie dem Karpatenraum eingeladen.

Die Veranstaltung beginnt am Freitagabend (20. März) mit dem gemeinsamen Abendessen und ist am Sonntag (22. März) nach dem Mittagessen zu Ende. Die Teilnahme kostet 60,00 Euro (20,00 Euro für Teilnehmer aus Ostmitteleuropa, Tagesgäste sowie Studierende, zuzüglich ggf. Kurtaxe (3,40 Euro) und EZ-Zuschlag (10,00 Euro), jeweils für den gesamten Zeitraum) und beinhaltet Unterkunft und Verpflegung. Teilnehmer aus Ostmitteleuropa können Reisekostenzuschüsse erhalten. Bitte melden Sie sich umgehend, spätestens bis zum 15. März, bei uns an. Auf Wunsch können wir Ihnen das detaillierte Programm der Tagung zusenden.

Anmeldungen und Anfragen sind unter dem Stichwort: „Deutsche Minderheiten in OME“ ab sofort möglich an: Akademie Mitteleuropa/„Der Heiligenhof“, Alte Euerdorfer Straße 1, D-97688 Bad Kissingen
Telefon: 0049971/71471-0, Fax: 0049971/7147-47
oder per Mail an: hoertler@heiligenhof.de

Weinwettbewerb in Nadasch

Der landesweite Weinwettbewerb der Ungarndeutschen findet in Organisation der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und des Winzervereins von Nadasch/Mecseknádasd statt. Die Abgabefrist der Weine sind der 24. und 25. März zwischen 14-19 Uhr, Ort der Abgabe ist das Haus der zivilen Organisationen, Mecseknádasd, Rákóczi Str. 68.

Ein Gewinner kann mit mehreren Weinsorten am Wettbewerb teilnehmen – die Anmeldegebühr beträgt 600 Forint pro Stück. Je Muster sind jeweils zwei Glasflaschen abzugeben.

Die feierliche Preisverleihung findet am 4. April ab 18.00 Uhr in der Sporthalle von Nadasch statt. Außer zahlreichen Sonderpreisen wird auch der Ehrentitel „Bester Weiß-, Rosé- und Rotwein der Ungarndeutschen“ verliehen.

Für gute Musik sorgt die Stefans-Kapelle.

Budapester Deutschklub

Am 2. März (Montag) um 17 Uhr befaßt sich die deutsche Botschafterin Dorothee Janetzke-Wenzel im Deutschen Kulturverein (Budapest VI., Nagymező utca 49 II. 3) mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen und finanziellen Lage in Deutschland zur Zeit der internationalen Finanzkrise, dem Superwahljahr in Deutschland sowie den Kontakten zum Ungarndeutschtum.

Wir laden Sie auch zum gemeinsamen Singen deutscher Volkslieder unter der Leitung des Harmonikaspielers Franz Reichardt und Johann Drávucz ein.



Haus der
Ungarndeutschen

Budapest, VI,
Lendvay Str. 22

Die Vielfalt ungarndeutscher Heimatmuseen

19. März, 18 Uhr im HdU-Veranstaltungssaal

Buchpräsentation

„Mesélő házak – Häuser, die uns erzählen“

Heimatmuseen zeigen vergangene Lebensformen und helfen, die Geschichte und die Traditionen einer Gemeinschaft zu verstehen. Dies wird auf besondere Art und Weise in der zweisprachigen Publikation „Mesélő házak – Häuser, die uns erzählen“ veranschaulicht. Gabi Jaszman, Hauptverantwortliche für die Herausgabe und Leiterin des Fach- und Informationszentrums der Heimatmuseen in Wudersch, wird das Buch am 19. März im Budapester Haus der Ungarndeutschen vorstellen.

Der Publikation vorausgegangen sind zwei Hefte zu ungarndeutschen Heimatmuseen, veröffentlicht 2002 von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen. Das seit Januar letzten Jahres bestehende Fach- und Informationszentrum für Ungarndeutsche Heimatmuseen in Wudersch wurde mit der Aktualisierung und Erweiterung betraut und nach monatelanger Recherche und Systematisierung des Materials konnte das Büchlein Ende Oktober 2008 publiziert werden.

Der Band informiert nicht nur die Öffentlichkeit über die einzelnen Ausstellungsorte und erleichtert durch detaillierte Adressangaben die Kontaktaufnahme zu den Institutionen, sondern macht vor allem auf die Volkskultur des Ungarndeutschtums neugierig. Das ist wohl auch der Grund für die hohe Nachfrage an der Publikation, die auf der europäischen Messe für Denkmalpflege in Leipzig – „denkmal2008“ (NZ 49/2008) – im Kontext der Präsentation ungarndeutscher Heimatmuseen ausgelegt wurde und im Februar bereits mit einer Auflage von 1000 neuen Exemplaren in den Nachdruck geht.

Die Buchpräsentation am Haus der Ungarndeutschen wird einen Einblick in die Entstehung der Publikation geben, an der neben dem Fach- und Informationszentrum der Heimatmuseen vor allem die Betreuer und Verwalter der Ausstellungen beteiligt waren.

Die Publikation konnte durch eine Cofinanzierung von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, der Selbstverwaltung der Stadt Wudersch und der Deutschen Selbstverwaltung des Komitats Pest vom Heimatmuseum in Wudersch herausgegeben werden.

Kontakt: Anne Südmeyer, ifa-Kulturmanagerin

Tel.: 06 1 269 1081; E-Mail: info@hdu.hu

Haus der Ungarndeutschen

1062 Budapest, Lendvay u. 22

www.hdu.hu

Deutschlehrer gesucht!

In der Grund- und Hauptschule in Wudigeß/Budakeszi braucht man noch für dieses Schuljahr Deutschlehrer/innen mit Nationalitäten-Ausbildung. Gesucht werden auch Lehrer/innen für den deutschen Volkstanzunterricht und deutschsprechende Lehrer für nachmittags im Hort.

In der Schule wird 340 Schüler/innen deutscher Nationalitätenunterricht erteilt. In der Grundschule gibt es zweisprachige Klassen und Klassen, die am Nationalitätenunterricht teilnehmen. Eine Besonderheit ist, daß die Klassen wöchentlich vier Stunden Sport und eine Stunde deutschen Volkstanz haben. In jeder Klasse wird die deutsche Volkstunde wöchentlich in einer Stunde unterrichtet.

Bewerber/innen können sich bei der stellvertretenden Direktorin Andrea Martin melden: Tel: 06 23 451 532;

E-Mail: buzasa@szia.sulink.hu

oder beim Deutschen Stadtrat Budakeszi: bvno@budakeszi.hu

Wußten Sie, daß...

... in der Ungarndeutschen Bibliothek im Budapester Haus der Ungarndeutschen mehr als 200 Ortsmonographien zugänglich sind?

Info: www.bibliothek.hu/de

Gesundheitstip der Woche

Abgeriebene rohe Rote Rüben (Rote Bete) als Salat fördern nachgewiesen die Blutbildung. Doch neben der Behandlung der Blutarmut hilft der Saft der Rübe auch ausgezeichnet gegen Erkältung.